

Georg Kummer

* 2. Januar 1885 in Thayngen. † 6. April 1954 in Schaffhausen

Ueber das vielfältige und segensreiche Wirken von Georg Kummer als Lehrer, Erziehungssekretär und Schulinspektor, Erforscher der Pflanzenwelt unseres Gebietes und Sammler der volkstümlichen Pflanzennamen, als Vorstandsmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen und Präsident ihrer Naturschutzkommission, als Mitbegründer der Schaffhauser Gruppe der Neuen Helvetischen Gesellschaft, ist ausführlich und treffend im Neujahrsblatt 7/1955 der Naturforschenden Gesellschaft berichtet worden'. Dieses Heft enthält auch das von seinem Sohne Bernhard Kummer mit grosser Sorgfalt zusammengestellte Verzeichnis der Schriften, Artikel, Nekrologe und Vorträge. So scheint es dem Verfasser fast vermessen, noch etwas zum Lebensbilde dieses kraftvollen Mannes beitragen zu wollen. Es seien denn Anregungen für die Leser, aus den Quellen selbst zu schöpfen und dadurch einen vertieften Einblick in die Persönlichkeit Georg Kummers und in die mannigfaltige Natur des Schaffhauserlandes, die er erforschte, zu gewinnen. Georg Kummer war fest verwurzelt im Boden seiner Heimat und fühlte sich dieser in treuer Liebe verpflichtet.

Bei keinem meiner Freunde ist es mir so stark ins Bewusstsein gedungen, einen wie festen, durch nichts zu ersetzenden Halt die Familie zu schenken vermag. Das segensreiche Schaffen von Georg Kummer war undenkbar ohne das Heim, das ihm seine Frau schuf, ohne ihren untrüglichen, vom Gewissen gelenkten Rat. Sie schuf ihm und ihren drei Kindern die Geborgenheit in der Familie, die Zuflucht in allen Auseinandersetzungen und Prüfungen des Lebens. Heim und Familie waren für ihn die Quelle zu tätigem Wirken !

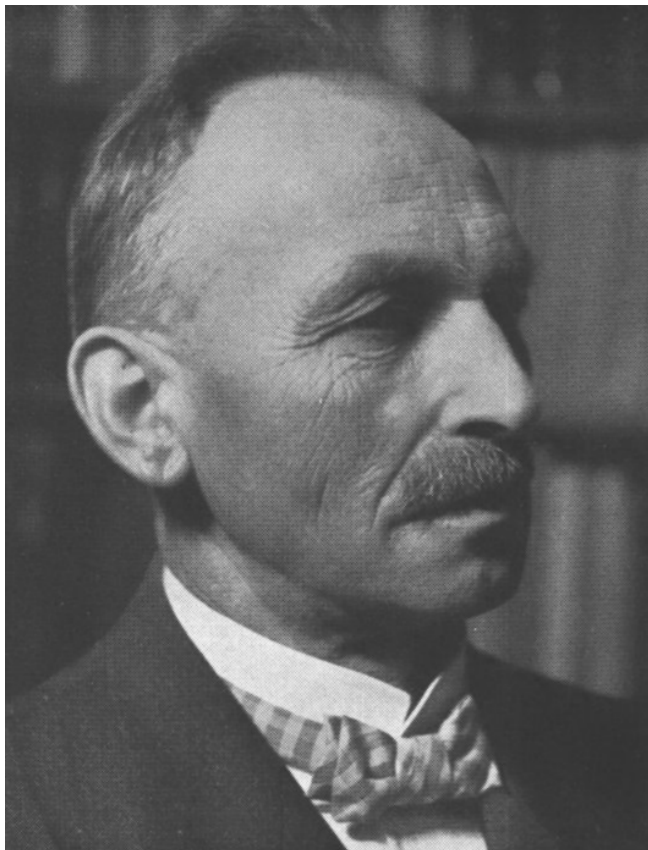
Georg Kummer entstammt einem uralten Bauerngeschlecht in Thayngen, das sich bis auf einen vor 1579 verstorbenen Bartholomäus Kummer zurückverfolgen lässt. Ausnahmslos waren es Landwirte; sie leisteten als solche in der Gemeinde auch öffentliche Dienste. Das Haus, in dem Georg am 2. Januar 1885 als Sohn seiner Eltern Konrad und Barbara, geb. Kummer, zur Welt kam, steht am Westrand des Dorfes und heisst «im Gatter». In Thayngen, das damals noch ein geschlossenes, an den Rebhang des «Kopf» geschmiegtes Dorf war, verlebte er eine glückliche Jugend. Vom Vater empfang er die Liebe zum Bauerntum, die Freude am Beobachten der Vorgänge in der Natur und die stille Lebensart. Dieser nahm den

Sohn früh mit aufs Feld und in den Wald. Die Mutter war eine zarte, geistig lebhaft, willensstarke, von tiefer Religiosität erfüllte Frau. Sie lehrte ihn Pünktlichkeit und strenge Pflichtauffassung.

Von 1891 bis 1900 besuchte Georg während sechs Jahren die Elementarschule und drei Jahren die Realschule des Dorfes', trat dann in die 2. Klasse der Realabteilung der Kantonsschule Schaffhausen ein und absolvierte anschliessend die Seminarabteilung. Hier lernte er seine spätere Gattin, Fanny Sigg, kennen. — In Professor Jakob Meister, dem Lehrer der Naturgeschichte, fand er den väterlichen Freund'.

Als junger Lehrer wirkte er kurze Zeit am städtischen Waisenhaus und an der Elementarschule auf dem Emmersberg, um dann an den Universitäten in Genf bei Professor Robert Chodat und in Zürich bei Professor Hans Schinz, Arnold Lang und Albert Heim sich zum Reallehrer auszubilden. Von 1909 bis 1940 war Georg Kummer Lehrer an der Knabenrealschule Schaffhausen, von 1913 bis 1940 gleichzeitig auch Erziehungssekretär im Nebenamt und von 1941 bis 1951 kantonaler Schulinspektor als Nachfolger von Samuel Schaad. So diente er in Treue sechs kantonalen Erziehungsdirektoren: Dr. Robert Grieshaber, Dr. Traugott Waldvogel, Dr. Otto Schärner, Dr. Gustav Schoch, Dr. Kurt Schoch und Theo Wanner. Die letzten Lebensjahre widmete er dem Abschluss der «Schaffhauser Volksbotanik», die in drei umfangreichen Heften von 1953 bis 1955 in den Neujahrsblättern der Naturforschenden Gesellschaft erschienen ist.

Vor wenigen Jahrzehnten noch rekrutierte sich unsere Lehrerschaft vorwiegend, oft fast ausschliesslich, aus der Landschaft. Die Seminaristen aus den von der Hauptstadt entfernteren Dörfern fanden während der Woche Unterkunft, Verpflegung und auch eine gewisse Aufsicht über die Schulaufgaben im Konvikt, der «Kiste», wie es im Volksmund hiess. Das Konvikt wurde von einem Lehrerpaaar betreut und ersetzte den Landbuben das Heim. «Kiste» hiess es wohl, weil das Ameublement «spartanisch» war; daran war nicht mehr viel zu verderben, es trug die Verzierungen der Generationen, die es benutzt hatten. Georg Kummer hat die Seminarabteilung von Thayngen aus besucht, was Aufstehen um 1/24 Uhr bedeutete, aber er hielt gute Freundschaft mit seinen Kommilitonen aus der «Kiste». Die Landbuben hatten ihre väterlichen Lehrer in den Professoren Julius Gysel, der in Physik und Mathematik unterrichtete, und vor allem im schon genannten Jakob Meister. Beide stammten selbst vom Lande. Jakob Meister kannte jeden einzelnen; er ging den guten Schülern nach und ermunterte sie, wo er ihre Begabung erkannte,



Georg Kummer

zum Weiterstudium. Er freute sich an ihrer Entwicklung auswärts und im Ausland, blieb mit ihnen in brieflicher Verbindung, holte sie aber auch je nach ihrer besonderen Anlage und Eignung in den Kanton zurück. So wünschte er den Jakob Seiler aus der «oberen Mühle» in Merishausen als Lehrer an der Hochschule, den Georg Kummer aus dem «Gatter» in Thayngen in der engern Heimat. Dabei entschieden nicht die Noten, vielmehr die besonderen Qualitäten, vor allem die Art der Verwurzelung. Den einen durfte man — wenn ich einen gärtnerisch-forstlichen Ausdruck verwenden darf — nach der Verschulung auch auf guten fremden Boden verpflanzen, der andere jedoch gedieh am besten im Mutterboden. So eröffnete Professor Meister dem jungen Lehrer Kummer schon nach wenigen Jahren den Wunsch, er möchte sich zum Reallehrer ausbilden. Solche Wünsche Meisters aber glichen Befehlen. Nach bestandenem Reallehrerexamen hätte Georg Kummer unverzüglich eine Stelle in Glattfelden im Kanton Zürich antreten können. So aber kam er an die Knabenrealschule Schaffhausen als Nachfolger von Ernst Kelhofer, der an die Kantonsschule gewählt worden war. Eine wahrhaft weitblickende Lösung, die unserer Schule zum Segen gereichte.

Was Georg Kummer als Lehrer vor allem auszeichnete, waren seine Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit. Das Herkommen der Schüler bedeutete für ihn nie einen Vorzug. Er übte strenge Zucht, drang auf Pünktlichkeit und Fleiss vor allem, dabei strahlte er väterliche Güte aus und besass Humor. Ein Beispiel: Mein Bruder, heute Direktor des Pathologischen Institutes der Universität Zürich, war ein aufgeweckter, munterer Schüler, als Georg Kummer 1906 an der ersten Elementarklasse unterrichtete. Als er ihn im Examen fragte: «Was weisst du von der Katze», antwortete dieser bündig: «Die Katze hat ein ‚Hinder‘». Georg Kummer aber kannte seinen Schüler, schmunzelte und liess den Nachbar in der Beschreibung fortfahren. Unsere Eltern jedoch, die der Prüfung beigewohnt hatten, mieden fortan die Examina ihrer Kinder, und so hatte auch mein Bruder erreicht, was er sich wünschte.

An der Realschule erteilte Georg Kummer Unterricht in allen Fächern, und seine Herkunft setzte ihn instand, diesen lebensnah und packend zu gestalten. Er machte viele Exkursionen, liess die Schüler Entdeckungen machen und wusste dann die Funde zu erläutern. Exkursionen unter seiner Führung, auch mit Studenten der ETH oder Mitgliedern einer gelehrten Gesellschaft, waren stets ein Genuss.

Wie der Lehrer war, erkennt man vielleicht am besten aus den Verwaltungsberichten, die er als kantonaler Schulinspektor in den

Jahren 1941 bis 1951 schrieb, die dort im Abschnitt über das Erziehungswesen, im Kapitel Schulaufsicht niedergelegt sind. Diese Berichte sollten nicht allein vom Grossen Rat, dem Erziehungsrat und der Lehrerschaft zur Kenntnis genommen werden, sie sollten auch beherzigt werden und sie gehen auch die Eltern an. In ihnen wird Stellung bezogen zu den Themata Elternhaus und Schule, geistige Haltung der heutigen Jugend, Lehrer und Unterricht, Lehrermangel und Lehrerwechsel und v. a. m.

Da stellt er, wie sein 1931 verstorbener Freund Dr. med. Fritz Ris, Klinikdirektor und Schulpräsident in Rheinau, ins Zentrum der Schule den Satz: Das wichtigste an der Schule ist das Kind. Die Kinder sind lebendige Seelen, bereits kleine Persönlichkeiten, die es mit frohem Mut zu erkennen und zu entwickeln gilt. Wenn das geschehen soll, müssen aber auch die Lehrmittel, Schulräumlichkeiten und die Umgebung, kurz alles, was zur Schule gehört, so beschaffen sein, dass auf Körper, Geist und Charakter richtig eingewirkt werden kann. Da werden, wo das nötig erscheint, auch die Schulbehörden aus dem Busch geklopft, der Baureferent zitiert, die Arbeit des Hauswartes nachgesehen und all das inspiziert, was im Militär den inneren Dienst umfasst. Er wendet sich an die Buben und Mädchen: Es gibt Schüler und Schülerinnen, die eine wohlgepflegte Haarfrisur zur Schau tragen, deren Sauberkeit am Körper aber manches zu wünschen übrig lässt, wie wenn das Wasser hierzulande ein so rarer Artikel wäre. Und wer Georg Kummer kannte, weiss, dass er hier auch zu den Schulentlassenen und deren Müttern spricht. Möchten sie es hören!

Er lobt die Erzieher, wo sie Lob verdienen, und er ermuntert diejenigen unter ihnen, deren Begabung und methodisches Geschick zwar nicht sehr glücklich, deren Pflichtauffassung jedoch untadelig ist. Er begegnet bei seinen ungezählten Schulbesuchen auch Langweilern unter den Kollegen, deren Unterricht die Schüler nicht zu fesseln vermag und schreibt etwas resigniert: Wenn's nicht am Holz ist, gibt es keine Pfeife, man mag die Rinde noch so lange klopfen. Doch deutet man nicht immer auf die Lehrer, sondern ebenso auf die Eltern, denn die Vergnügungen der Erwachsenen nehmen im Leben der Kinder einen zu grossen Raum ein. «Die wohlgeordnete Familie ist die ideale Stätte für die Erziehung der Kinder. Die Seele der Familie ist die Mutter, wie sie spricht und sich benimmt, so werden auch die Kinder sprechen und sich benehmen. Aber auch des Vaters bedarf es, er ist das Haupt der Familie.»

Etwas vom Wichtigsten, das fast in jedem Berichte zur Sprache kommt, ist für Georg Kummer die Zuweisung der Schiller an den

Ort, wo sie mit ihren stärkeren oder schwächeren Kräften hingehören und ihr Bestes leisten können. Es ist doch keine Schande, in der Hilfsschule herangebildet zu werden, und ein guter Schüler der Oberklasse ist besser und glücklicher als ein schlechter Realschüler, der dort den Fortgang des Unterrichts hemmt. Und dasselbe gilt von der Real- und Kantonsschule. Wagt wirklich jeder Vater und jede Mutter, die solche Aspirationen für ihre Kinder hegen, die Berechtigung aus ihrer eigenen Schulzeit und aus ihren Schulzeugnissen abzuleiten?

Georg Kummer weiss sehr wohl, dass er auf Widerspruch und auch auf Unverstand stösst, wenn er hier den Spiegel vorhält und handkehrum den Eltern sagen muss, dass in Zeiten der Konjunktur die Fortbildungsmöglichkeiten gerne in den Wind geschlagen werden, damit die Söhne und Töchter nur rasch und leicht verdienen. «Das höchste Gut», schreibt er, «ist nicht materieller Reichtum, sondern eine gesunde, tüchtige Jugend. Auf ihr beruht die Zukunft und die Kraft des Volkes.»

Wenn viele Lehrer, die unser Seminar absolviert haben, ohne Unterbruch an die Hochschule ziehen, um das Reallehrerpatent zu erwerben, hält er ihnen und deren Eltern vor, dass nach dem Seminar mindestens während einiger Jahre Dienst an der Elementarschule geleistet werden sollte. Jetzt gelte es den «Lehrplätz» zu machen, es seien später noch der Hürden genug, die sie überspringen könnten.

Wie zum Pfarrer ein Pfarrhaus, gehört zum Lehrer eine rechte Lehrerwohnung. Solches gelte vornehmlich auf dem Lande. Mancher gute Lehrer bliebe dem Dorfe treu, wenn die Wohnungsverhältnisse entsprechend wären und, was ebenfalls gesagt werden müsse, wenn dem Lehrer an der Gesamtschule nicht so vieles zugemutet und er nicht in viele Nebenämter gezwängtwürde, für die sich andere Einwohner nicht bemühten.

Es wäre noch auf viele Anregungen Georg Kummers hinzuweisen, z. B. auf die Bedeutung guter Schulbibliotheken und guten Wandschmuckes in den Schulzimmern. Für allzu viele blieben die Anregungen, die sie hier erhielten, die einzigen fürs ganze Leben.

Am besten aber schiene es mir, der Leser griffe selbst zu den Berichten. Von Georg Kummers Publikationen gehörten einige in die Schaffhauser Lesebücher. Das sei ein freundlicher Wunsch an die Adresse des Erziehungsdirektors'.

Georg Kummer ist 1909 in die Naturforschende Gesellschaft eingetreten, wahrscheinlich ermuntert durch seinen Freund Ernst Kellhofer. Schon 1911 wurde er Mitglied der Naturschutzkommission,

die er von 1918 bis 1926 präsidierte. 1918 wählte ihn die Versammlung als Nachfolger von Reallehrer Jakob Hübscher zum Aktuar, welches Amt er mit Auszeichnung bis 1925 versah. In diesen Jahren besorgte er auch die Berichterstattung im Schaffhauser Tageblatt.

Als 1921 nach der Durchführung der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Schaffhausen die Abrechnung einen kleinen Vorschlag ergab, beschloss der Vorstand, den Betrag von 300 Franken auszuscheiden, separat zu verwalten und als Grundstock für ein zu schaffendes Publikationsorgan der Naturforschenden Gesellschaft zu bezeichnen. Schon im folgenden Jahre erschien das 1. Heft der «Mitteilungen» im bescheidenen Umfang von 36 Seiten. Es enthält die Sitzungsberichte 1921/22, einen Nachruf auf den Apotheker und Entomologen Hermann Pfähler und zwei kurze Abhandlungen über die Schmetterlingsfauna unseres Gebietes von Hermann Pfähler und über Pflanzenfunde aus dem Kanton und dem angrenzenden Gebiet von Georg Kummer. Bis heute sind weitere 27 Hefte erschienen, und seit 1949 gibt die Gesellschaft auch Neujahrsblätter heraus. Georg Kummer war bis zu seinem Tode Redaktor beider Publikationsreihen. Er hat auch als Autor das meiste zum Erfolg beigetragen. Die Herausgabe und die Entwicklung der «Mitteilungen» und «Neujahrsblätter», die auch einen regen Tauschverkehr ermöglichten, sind sein Werk!

Als Präsident der Naturschutzkommission veranlasste er mit Hilfe der thurgauischen Regierung 1921 die Unterschutzstellung der Schaarenwiese und 1926 den Erlass einer zweiten umfassenderen Pflanzenschutzverordnung für den Kanton Schaffhausen. Er ist auch der Verfasser des 1. Verzeichnisses der im Kanton geschützten Naturdenkmäler. Im Kampf gegen das Kraftwerk Rheinau stand er im ersten Glied!

Aus den Briefen Ernst Kelhofers an den Freund ist ersichtlich, welchen starken Anteil der Jüngere am Fortschritt des Florenkataloges des Älteren nahm. Beide waren ja Schüler der Professoren Chodat und Schinz. Kelhofer, den stets das Schwierigste reizte, bat Georg Kummer, sein Augenmerk auf die kritischen Gattungen der Laichkräuter, Seggen, Fingerkräuter, Rosen und Habichtskräuter zu richten. So sammelte er für ihn und hat sich, zusammen mit Ernst Schwyn, Eugen Baumann, Albert Thellung u. a. auch massgeblich an der Herausgabe von Kelhofers Flora, die 1920 nach dessen Tode erschienen ist, beteiligt. Vor allem hat er die Fundortsangaben auch für Ortsfremde gesichtet und geordnet.

Am 1. November 1921 trat Walo Koch, ein Schüler Carl Schröters, nachmaliger Konservator der botanischen Sammlungen am

Institut für spezielle Botanik an der ETH und a. o. Professor daselbst, als Assistent in die Apotheke «zum Glas» ein. Er war schon damals ein ausgezeichnete Kenner der Schweizer Flora, besonders der Sumpf- und Wasserpflanzen, und nahm unverzüglich die Verbindung mit Georg Kummer auf. Sie setzten gemeinsam die floristische Erforschung unseres Gebietes, die ja nie abgeschlossen sein kann, fort. In rascher Folge konnten sie 1923-1926 drei Nachträge zur Flora des Kantons herausgeben und taten es im Andenken an Ernst Kelhofer⁵.

Als Walo Koch an die Kantonsapotheke in Zürich berufen wurde, blieben die Freunde in ständigem Kontakt. Georg Kummer setzte die begonnene Arbeit durch zwei weitere Beiträge fort und ergänzte die Flora durch Funde, die Apotheker Johann Conrad Laffon (1801-1882) vor hundert und mehr Jahren gemacht hatte. Das Herbarium Laffon, das im Naturhistorischen Museum aufbewahrt wurde, war inzwischen neu geordnet und zugänglich gemacht worden. Dem zweiten Beitrag konnte er die Autobiographie des ebenso verdienstvollen, früher vielleicht etwas verkannten Schaffhauser Botanikers Apotheker Johannes Schalch (1796-1874) beigeben.

Zu diesen Ergänzungen hat Georg Kummer noch drei lebendige Einzelmonographien veröffentlicht: 1921 «Die Flora des Reiat», 1925 «Die Flora von Osterfingen» und 1934 «Die Flora des Rheinfallgebietes». In allen hat er die Besonderheiten der Gebiete plastisch herausgearbeitet, und in der zuletzt genannten Schrift hat auch das zürcherische Naturschutzgebiet der Rheinhalde von Dachsen eine sorgfältige Bearbeitung erfahren.

Diese zahlreichen, an zum Teil weniger zugänglichen Stellen veröffentlichten Arbeiten liessen in Georg Kummer den Plan reifen, alle Beobachtungen in einem Gesamtwerk zusammenzufassen. Im freundschaftlichen Verkehr mit Ernst Kelhofer und Walo Koch hatte er seine systematischen Kenntnisse derart erweitert und gefestigt, dass er einem solchen Unternehmen voll gewachsen war. Dennoch erschien es dem fast Fünfzigjährigen als Wagnis. Den letzten Anstoss zur Verwirklichung gab dann wohl der Tod seiner hochbegabten Tochter Elisabeth im Jahre 1935. Mit fast verzweifelter Kraft suchte er den Schmerz durch die Inangriffnahme der gewaltigen Arbeit zu überwinden. Während zwölf Jahren, von 1935 bis 1946, durchforschte er noch einmal die Flora unseres Gebietes, die ihr Gepräge durch früher eingewanderte Pflanzen östlicher, pontisch-sarmatischer und submediterraner Herkunft erhält, aufs gründlichste. Das Ergebnis ist in dem 936 Seiten umfassenden Werk «Die Flora des Kantons Schaffhausen und der Grenzgebiete»

niedergelegt'. Walo Koch sagt darüber: Georg Kummers Flora bietet ein voll abgerundetes Bild seines Gebietes und darf wohl als das am reichsten dokumentierte Verzeichnis einer mitteleuropäischen Lokalfloren gelten.» — Für die rasche Orientierung wertvoll sind darin die jeweiligen Zusammenfassungen der Besonderheiten einzelner Pflanzenfamilien und beigegeben sind dem Werke auch erschöpfende Auskünfte über die Literatur und Lebensdaten früherer Bearbeiter.

Seine grosse Pflanzensammlung übergab er dem Botanischen Museum der ETH, nachdem er zuvor für die Naturforschende Gesellschaft ein ca. 6000 Bogen umfassendes Typenherbarium ausgeschrieben hatte, das nun vor allem Kantonsschülern, Lehrern und weiteren Interessenten zur Verfügung steht und das in den letzten Jahren vor allem durch Samuel Bächtold in Schleithem weiter ausgebaut wurde. — Später hat Georg Kummer auch seine wissenschaftliche Korrespondenz, darunter den Briefwechsel mit Walo Koch, der genannten Gesellschaft zugeeignet.

Nach dem Abschluss der Flora war es dem Nimmermüden noch vergönnt, seine langjährigen Studien über die «Schaffhauser Volksbotanik» zu vollenden und, gleichsam als Vorbereitung für eine den Nachfolgern vorbehaltene neue Pflanzengeographie, die «Quellen zur Forstgeschichte des Kantons Schaffhausen» zu erschliessen.

Diese «Quellen», fünf an der Zahl, sind von 1948-1952 in den «Mitteilungen» der Naturforschenden Gesellschaft erschienen. Ein Pionier der Schaffhauser Forstwirtschaft war Stadtbaumeister Christoph Jetzler (1734-1791). Er veröffentlichte im Jahre 1770 ein aufrüttelndes Werk «Freye Gedanken über die Beschaffenheit unseres Waldwesens samt den Mittlen, dasselbe in eine bessere Ordnung zu bringen». Was er hier seinen Mitbürgern in 80 §§ über Vermessung, Vorratsaufnahme, Umtriebszeit, Erziehung von Brenn- und Nutzholz, Durchforstung und Anpflanzung ausführt, mutet nach 200 Jahren noch modern an. Das Studium sei namentlich den Forstakademikern empfohlen. — In einer zweiten und dritten Lieferung «Der Rat zu Schaffhausen und die Gemeindewaldungen von Neunkirch, Wilchingen und Osterfingen im Zeitraume 1764-1782» und «Holzrodel 1652 von Junker Obherr Hans Wilhelm im Thurn und Hans Meder, verordneten Holzherren, der Schaffhauser Stadt-, Kloster- und Spitalwaldungen», finden wir nebst betrieblichen Angaben solche über die bevorzugten Holzarten. Wir erkennen, dass es Eiche und Föhre waren, während Fichte und Tanne — die heute den Wirtschaftsbetrieb tragenden Waldbäume — nur wenig Beachtung fanden. Wie dann diese Nadelhölzer, vor allem die Fichte oder

Rottanne, durch künstliche Nachzucht seit Mitte des letzten Jahrhunderts den natürlichen Laubwald weitgehend verdrängten, verfolgt Georg Kummer anhand der seit 1862 bestehenden Wirtschaftspläne in einer 4. Abhandlung und stellt in der letzten «Die Eiche im Kanton Schaffhausen» fest, dass deren heutiger, namentlich im Reiat noch hoher Anteil am Waldaufbau, ebenfalls auf künstliche Massnahmen, wie Ackeret und Gerbrindegewinnung, zurückgeht. Der Verfasser will mit diesen Feststellungen aus der Pflanzensoziologie, die in den vergangenen Jahrzehnten eine ausserordentliche Entwicklung erfuhr, zeigen, wie übermächtig die Forstwirtschaft auf die Zusammensetzung des heutigen, vielenorts nicht mehr natürlichen Waldbildes eingewirkt hat.

Wenn der Freund die Krönung der floristischen Erforschung unseres Gebietes durch eine zusammenfassende Darstellung der Pflanzengeographie (Pflanzensoziologie) nicht mehr erlebt hat, so durfte er ein zweites grosses Lebenswerk, die «Schaffhauser Volksbotanik», noch vollenden. Schon 1924 hat er in zwei Bezirkslehrerkonferenzen die Lehrerschaft auf den Reichtum aufmerksam gemacht, mit dem das Volk die wildwachsenden Pflanzen, namentlich die Frühlingsblumen, benennt. Er dehnte später seine Untersuchungen auch auf die Kulturpflanzen aus'. 1928 erschien das kleine Buch «Volkskundliche Pflanzennamen und volksbotanische Mitteilungen aus dem Kanton Schaffhausen», in welchem er das inzwischen mit Hilfe seiner Kollegen und Bekannten gesammelte Sprachgut zusammenstellt und vergleicht. Als Motto setzt er ein Wort von Johannes von Müller voran: «In unserer Epoche des Ueberganges in andere Zeiten erstirbt dieser Nachhall der ältern Welt; schreibe doch jemand auf, was von alten Bürgern und Landleuten noch aufzufassen ist.» In solchem Tun war Georg Kummer gleichsam ein Schüler der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm.

Der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen war es dann vergönnt, die «Schaffhauser Volksbotanik» herauszugeben. Sie machte sich dies zur Ehrenpflicht". Keine seiner Schriften führt uns so zum Herzen des Freundes wie die Volksbotanik. In ihr erkennen wir am stärksten und unmittelbarsten seine innige Verbundenheit mit der Heimat, mit ihrer Natur und mit Land und Leuten. Kein anderer hätte dieses rasch versiegende Volksgut mit solcher Wärme durchdringen und dem Schaffhauservolk erhalten können, und keinem andern wäre es so bereitwillig und freudig und in solcher Fülle anvertraut worden wie ihm. Heute, schon nach einem Jahrzehnt, wäre bei der zunehmenden Vermischung und Entwurzelung der Bevölkerung, der Abwendung von der Land- und Forstwirtschaft, der

Verdrängung des Handwerks und Hinwendung zu Industrie, Motor und Maschine ein solches «Gespräch mit der Erde» fast unmöglich geworden, nur Begnadeten noch vorbehalten. Wie lange noch?

Der Schreibende ist Georg Kummer vor bald fünfzig Jahren in der Naturforschenden Gesellschaft begegnet. Aus dieser ersten Führungnahme aber erwuchs eine immer festere Zusammenarbeit und Freundschaft, die sich auf die Familien beider übertrug und fort-dauert. Sein aufrechtes, gerades Wesen, seine Unerschrockenheit waren gepaart mit Rücksichtnahme und seltener Zartheit und Hilfs-bereitschaft. Einen Einblick in das Wesen dieses Mannes gewähren die zahlreichen Nachrufe und Lebensbilder, die er schrieb. Genannt seien hier diejenigen auf Ernst Kelhofer 1917, Jakob Meister 1927 (zusammen mit Heinrich Bütler), Theodor Beck 1928, Traugott Wald-vogel 1930, Fritz Ris 1931, Otto Nägeli 1938 (zusammen mit Hans Schmid), Robert Keller 1939, Rudolf Probst 1941, Samuel Schaad 1941, Paul Lichtenhahn 1944, Gustav Schoch 1944, Ernst Schwyn 1953, Theodor Vogelsanger 1954 und Burkhard Hübscher 1954.

Wer in den Kreis seiner Familie eintrat und in ihn aufgenommen wurde, empfand das Sicheinfügen als leicht. Der Freund erhielt zahl-reiche Auszeichnungen, von denen ich nur die Ehrenmitgliedschaft der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen 1937 und das Ehrendoktorat der Philosophischen Fakultät der Universität Basel 1943 erwähnen möchte. Er nahm bescheiden hin, was andere mit Stolz erfüllte.

Dem Schreibenden schenkte Georg Kummer Geborgenheit und es erfüllt ihn mit tiefer Dankbarkeit, wenn er in der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen durch Erschliessung von Quellen ein Kleines beitragen konnte zur Entwicklung der Lebensarbeit dieses Mannes, zur Herausgabe seiner Schriften und dadurch teilhaben und sich freuen konnte am Blühen und Fruchten dieser kraftvollen Baumgestalt.

Qellen und Literatur. ¹ Ernst Steinemann, Erzieher und Schulinspektor; Walo Koch, Die naturwissenschaftliche Tätigkeit im Dienste der Heimat; Arthur Uehlinger, Aus seinem Leben und Wirken in der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen; Ernst Müller, Mitglied der «Neuen Helvetischen Gesellschaft». ² Georg Kummer, Aus meiner Schulzeit in Thayngen 1891-1900, in der kleinen Festschrift für die Einweihung des Reckenschulhauses Thayngen, 1952. ³ Prof. Dr. h. c. Jakob Meister von Georg Kummer und Dr. Hch. Bütler, in Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Heft VII, 1927/28. ⁴ Volks-namen von Frühlingsblumen im Kanton Schaffhausen (Tageblatt 1922); Aus der Schaffhauser Volksbotanik (Sonntagsblatt des «Schaffhauser Bauer» 1924); Heimatflur (Kirchgemeindeblatt Thayngen-Barzheim 1942 und 1944); Wande-

rung durch das Fulachtal (Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, 10. Stück, 1958).⁵ Erschienen in «Mitteilungen» der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Hefte III, IV und V, 1923/24-1925/26.⁶ Ebenda, Hefte VIII und IX, 1928/29 und 1929/30.⁷ Erschienen in 7 Lieferungen in den «Mitteilungen» der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Hefte XIII, 1937; XV, 1939; XVII, 1941; XVIII, 1942/43; XIX, 1944; XX, 1945 und XXI, 1946.⁸ Von unsern Kulturpflanzen, weitere Studien zur Schaffhauser Volksbotanik. Schaffhauser Jahrbuch 1926.⁹ Erschienen als Heft 4 der Beiträge zur Heimatforschung der Kommission für Heimatforschung der kantonalen Lehrerkonferenz, 1928.¹⁰ I. Die wildwachsenden Pflanzen; II. in zwei Teilen die Kulturpflanzen, Neujahrsblätter der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, 5., 6. und 7. Stück, 1953-1955.

Siehe Neujahrsblatt 7. Stück der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen; es enthält auf S. XXI—XXVII das vollständige Verzeichnis der Publikationen, Artikel, Nekrologe und Vorträge von Georg Kummer (Bernhard Kummer). — Nachrufe sind erschienen in: Schaffhauser Bauer Nr. 83 vom 8. 4. 1954 (Oskar Weibel); Schleitheimer Bote Nr. 41 vom 8. 4. 1954; Schaffhauser Arbeiter-Zeitung Nr. 84 vom 9. 4. 1954 und Schaffhauser Nachrichten Nr. 85 vom 10. 4. 1954 (Paul Rahm); Schaffhauser Zeitung Nr. 83 vom 8. 4. 1954; Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 21 vom 21. 5. 1954 (Ernst Steinemann); Schweiz. evangelisches Schulblatt Nr. 5, 1954 (Ernst Rüedi); «Heimatblatt» Thayngen Nr. 53 vom 31. 12. 1954; Gedächtnisrede, gehalten in der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen am 26. 4. 1954 in «Mitteilungen» dieser Gesellschaft Bd. XXV, 1953/54, und in Schaffhauser Nachrichten Nr. 95 vom 24. 4. 1954 (Arthur Uehlinger); Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft 1954 (Arthur Uehlinger).

Verwendet wurden ferner: die Briefe von Ernst Kelhofer 1908-1915 und von Walo Koch 1921-1948 an Georg Kummer; Mitteilungen von Margreth Heimlicher-Kummer, Schaffhausen, und Protokolle und Notizen aus dem Archiv der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen.

ARTHUR UEHLINGER